

Von 1961 an hat die Art auch im Wollmatinger Ried und im Giehrenmoos (nördlich der Reichenauer-Strasse) gebrütet, also unmittelbar gegenüber von Tägerwilen — Trieboltingen, und zwar 1961 mindestens 3 Paare, 1963 mindestens 2 Paare, 1964 4 Paare, 1965 mindestens 2 Paare, 1966 8 Paare, 1967 etwa 7 Paare und 1968 etwa 9 Paare.

Ab 1965 bewohnte die Schafstelze nun auch, wie bereits erwähnt, das Gebiet südlich des Rheines und Untersees. Und wie die neueste Entwicklung zeigt, sagt ihr der Gemeindebann von Tägerwilen mit seinen ausgedehnten Gemüsekulturen offensichtlich ganz besonders zu. Die «Gottlieber Wiesen» sind nur zum Teil Wiesen; es wird dort, wie im Tägermoos, viel mehr Getreide und vor allem Gemüse angebaut. In der Literatur wird die Schafstelze hauptsächlich als ein Vogel des Riedlandes dargestellt. Es ist also bemerkenswert, dass sie bei Tägerwilen fast ausschliesslich Kulturböden bewohnt. 1968 waren nur ein bis zwei Reviere in Riedwiesen festzustellen; im übrigen traf man singende ♂ oder fütternde Vögel in folgenden Kulturen an: Kartoffeln 5, Kohl 5, Erbsen 4, Runkeln 3, Mais 2, Salat 1, Erdbeeren 1, Rhabarber 1, «Gemüse» 1, Anlage von Zwergobstbäumen 1. In diesem Zusammenhang ist eine Feststellung von JACOBY und Mitarbeitern («Die Vogelwelt des Kreises Konstanz», Der Landkreis Konstanz, Band 1, Konstanz 1968) von einigem Interesse. In der Gegend von Radolfzell hat die Schafstelze seit dem ersten Brutnachweis 1951 ebenfalls stark zugenommen. «1965 brüteten um Radolfzell 20 Paare, meist in Riedwiesen, mindestens 3 Paare in Kulturland.» Vielleicht ist die Schafstelze dazu veranlagt, bei sich bietender Gelegenheit aus einem Riedvogel zu einem Kulturfolger zu werden. Auch M. SCHWARZ (in U. GLUTZ «Die Brutvögel der Schweiz», 1962: 394) weist auf diese Möglichkeit hin. Ähnliches wurde ja auch beim Kiebitz festgestellt.

Was die Rassenzugehörigkeit anbelangt, sind bei uns in der Regel Schafstelzen mit weissem Streifen über dem Auge anzutreffen, also solche der Nominatform *M.f.flava*. Ein ♂ gehörte der aschköpfigen Rasse *M.f.cinereocapilla* an. Bei ein oder zwei ♂ zog der weisse Streifen nur vom Auge an nach hinten wie bei der Spanischen Schafstelze *M.f.iberiae*; doch wiesen sie gelbe und nicht weisse Kehlen auf. Es könnte sich vielleicht um eine Mischform *flava/cinereocapilla* gehandelt haben. — Die Anwesenheit verschiedener Formen meldet auch JACOBY vom Wollmatinger Ried: «1961 ein ♂ wie *M.f.iberiae* bei PETERSON; 1968 anfangs ein ♂ *cinereocapilla* Revier haltend.» ERNST THALMANN, Tägerwilen

Die Flußseeschwalben- und Lachmöwen-Kolonien im Klingnauer Stausee im Jahr 1968.

— Der Bruterfolg auf den beiden künstlichen Inseln im Klingnauer Stausee, den Brutplätzen von Flußseeschwalben *Sterna hirundo* und Lachmöwen *Larus ridibundus*, war auch dieses Jahr wieder erfreulich. Wie 1967 brüteten die Flußseeschwalben nur auf der neuen, kleinen Insel. Während jedoch im vergangenen Jahr am 15. Juni ausser 21 Seeschwalben im beringungsfähigen Alter nur noch 2 frischgeschlüpfte Küken und keine Eier mehr vorgefunden worden waren, konnten wir am 17. Juni 1968 nur 6 junge Seeschwalben beringen. Daneben trafen wir aber noch 4 Gelege, von denen eines 2 frischgeschlüpfte Junge enthielt. Später schlüpfen aus all diesen Eiern noch Küken, so dass wir am 25. Juli weitere 10 Jungvögel und am 8. August nochmals einen beringen konnten. Da die jungen Seeschwalben, bedingt durch ihr langsames Wachstum, die eingezäunte Insel zwischen unseren Besuchen nicht verliessen, wurden alle von der Beringung erfasst. Die Verluste waren bei ihnen trotz des schlechten Wetters gering, nur am 8. August fanden wir einen toten Jungvogel auf der Insel. Es scheinen, gleich wie im letzten Jahr, 7 bis 8 Paare gebrütet zu haben. — Während 1967 die Bruten der Flußseeschwalben innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne stattfanden, waren die Schlüpfdaten 1968 über ein 40 Tage längeres Zeitintervall verteilt. Inwieweit das Wetter das

stark unterschiedliche Brutverhalten in den beiden Jahren bedingt hat, oder ob 1968 einige der Seeschwalben erst nach dem Verlust eines ersten Geleges an anderer Stelle an den Klingnauer Stausee gekommen sind, lässt sich nicht entscheiden.

Der Brutverlauf in der Lachmöwenkolonie entsprach dem des vergangenen Jahres. Am 30. Mai 1968 fanden wir 56 für die Beringung zu kleine Jungvögel und 45 Gelege; vier von ihnen enthielten 4 Eier, die restlichen 1 bis 3. Daneben beringten wir an diesem Tag 123 junge Lachmöwen, am 17. Juni 44 und am 25. Juli nochmals 22, insgesamt also 189. Da jedoch einige Jungmöwen unberingt entkommen sind, dürfte das Brutergebnis bei knapp über 200 Jungvögeln liegen. Die Anzahl der Brutvögel betrug etwa 120 Paare. — Das Hagelwetter vom 16. Juni 1968 verursachte in der Lachmöwenkolonie beträchtliche Verluste. Etwa 15 fast flügge Jungvögel wurden am folgenden Tag mit Hinterkopfverletzungen tot aufgefunden. Erstaunlicherweise gab es bei den jüngeren Möwen keine Verluste. Vermutlich fanden sie unter den Fittichen der Altvögel Schutz, während die grösseren dem Unwetter schutzlos preisgegeben waren. Die Gesamtverluste bei den jungen Möwen dürften insgesamt etwa 15 % betragen haben.

Versuchsweise wurden dieses Jahr beide Inseln fast vollständig von der Pflanzendecke befreit. Dies hatte bei den Lachmöwen eine grössere Anzahl Brutvögel zur Folge, da der Raum offensichtlich besser ausgenutzt wurde. Hingegen hatten die Jungvögel wenig Deckung, was höhere Verluste bewirkte. Ideal scheint etwas Pflanzenwuchs am Rande der Insel. Die Flußseeschwalben hingegen fühlten sich auf der kahlen Insel sehr wohl. MAX HÜNI, Suhr, und HEINRICH SUTER, Buchs

Zwergschwäne am Niederried-Stausee (Bern). — Bei der Wasservogelzählung am 17. März 1968 entdeckte ich auf dem hinteren Teil des Niederried-Stausees zwei anfliegende Schwäne. Sie wasserten für einige Sekunden, dann flogen sie wieder fort. In dieser kurzen Zeit konnte ich nur erkennen, dass ihre Schnäbel schwarz und gelb gefärbt waren. Am Nachmittag suchte ich nochmals das Gebiet auf und entdeckte schliesslich in den Oltigenmatten, die an das obere Ende des Stausees grenzen, vier dieser Vögel. Sie waren sehr scheu, die Beobachtungsverhältnisse (starker Wind, bedeckter Himmel und gegen Abend Regen) zudem nicht sehr günstig. Ich schlich mich auf etwa 200 m an sie heran und erkannte beim Fotografieren mit einem starken Teleobjektiv (400 mm + Converter), dass es sich wahrscheinlich um Zwergschwäne *Cygnus bewickii* handelte und nicht um Sing Schwäne, wie ich zunächst angenommen hatte. Eine weitere Annäherung misslang. Kaum hatte ich die Deckung verlassen, reckten die Schwäne die Hälse, wichen zurück und flogen bald auf und fort. Es gelang mir noch, eine kurze Bilderfolge der fliegenden Vögel auf einen 8 mm Film zu bannen. Sie waren wie Stockenten vom festen Boden ohne jeglichen Anlauf aufgefliegen wie auch die beiden Tiere am Vormittag vom Wasser. Das Gefieder der vier Schwäne war rein weiss, es handelte sich also um adulte Vögel. Auffallend an ihnen waren der gedrungene Hals und der eher rundliche Kopf. Am folgenden Tag durchsuchten E. HAUETER und ich das Gebiet nochmals gründlich nach den Schwänen, doch fanden wir sie weder dort noch am nahegelegenen Wohlensee. Auf Grund der Diapositive und des Films bestätigte die Vogelwarte Sempach, dass es sich bei den beobachteten Vögeln einwandfrei um Zwergschwäne gehandelt hat. ERNST NIGGELER, Lyss

Bemerkenswerter Felsenbrutplatz des Gänsesägers. — Die Breitenacherenfluh am Schwarzwasser BE beherbergt wohl jedes Jahr brütende Gänsesäger *Mergus merganser*. Das Beobachten eines Einfluges stellt aber fast immer einen Glücksfall dar, und brütende Weibchen oder Gelege können kaum eingesehen werden. So bemerkte ich am 24. März 1961 den Einschluß eines Vogels in eine sehr enge, waagrechte Spalte. 1968 brachte nun einmal günstigere Beobachtungs-